

GRIT LANDAU

*Marina,
Marina*

ROMAN

DROEMER 

Grit Landau

Marina, Marina

Roman

Über dieses Buch

Kennen Sie noch den Schlager »Marina, Marina«? Anfang der 1960er Jahre machte er Furore und eroberte die Herzen in Italien und der ganzen Welt.

Der junge Nino aus dem kleinen Küstenort Sant'Amato an der Riviera versteht das nur zu gut, betet er doch – zwar heimlich, doch dafür umso heftiger – selbst eine Marina an: die schöne Frau des Friseurs und Mutter seines besten Freundes. Doch Marina beginnt eine leidenschaftliche Affäre mit einem Mann, dessen Identität Nino erst viele Sommer und etliche canzoni später erfahren soll. Bis dahin spinnt das Schicksal seine Fäden: Ninos Tante erfüllt sich einen lang gehegten Traum, der Cousin seines Vaters verliebt sich in eine deutsche Urlauberin, die von einem Hotelbalkon stürzt, und auch Marinas geheime Liebe bleibt nicht ohne Folgen.

Begleitet von den Hits der Saison, wird der Leser Zeuge vom Leben und Lieben in Sant'Amato, von Tragödien, deren Ursprung weit in die italienische Vergangenheit zurückreichen, und von Dramen, die das Leben der Bewohner für immer verändern.

Inhaltsübersicht

Le Famiglie

1960. Kapitel

Uno

1961. Kapitel

Due

Tre

1962. Kapitel

Quattro

1963. Kapitel

Cinque

Sei

1964. Kapitel

Sette

1965. Kapitel

Otto

1967. Kapitel

Nove

1968. Kapitel

Dieci

Undici

1944. Kapitel

Dodici

1980. Kapitel

Tredici

Quattordici

Epilog

Nachwort

Rezepte

AGNELLO AL FORNO (im Buch Seite 14)

SUGO ALLE VONGOLE (im Buch Seite 38, 42, 45)

SORBETTO AL BASILICO (im Buch Seite 347)

Musik

Dank

Glossar

Le Famiglie

LANTERI

Davide Lanteri, Besitzer der wichtigsten Olivenplantage und Ölmühle von Sant'Amato, der *Frantoio Lanteri*

Nunziata Lanteri, seine Frau, eine geborene Parodi, Schwester von Don Benedetto und Luca Parodi

Nino, ihr ältester Sohn und Erbe, ein Tierfreund und leidenschaftlicher Taucher

Mariangela, ihre Tochter

Leonida »Leo« Lanteri, Davides Vater, ein Kriegsheld

Gioia Lanteri, Davides Mutter, stammt aus Sardinien

Bragadin, der ehemalige Pressmeister der *Frantoio Lanteri*

VASSALLO

Carlo Vassallo, Friseur in Sant'Amato, einst der beste Freund von Leo Lanteri

Marina Vassallo, seine Frau, geboren und aufgewachsen in Rom, in einem Arme-Leute-Viertel nahe der Cinecittà

Matteo, ihr ältester Sohn, ein Nachwuchsfußballer

Flora, ihre Tochter, später Sekretärin in Rom

Raffaele, Marinas jüngster Sohn, er kommt ganz nach seinem Vater und Großvater

Sofia Vassallo, Carlos Schwester, eine Ex-Krankenschwester

PARODI

Luca Parodi, der Verkehrspolizist (*poliziotto*) von Sant'Amato, ein Nichtsnutz mit Hang zum Glücksspiel

Stella Parodi, seine bildhübsche Frau, eine geborene Amoretti. Stella wurde schon mit fünfzehn Mutter, sie träumt von einer Karriere als Schönheitskönigin.

Giuseppe »Beppe«, der älteste Sohn und das klügste Mitglied der Familie Parodi. Ein Selfmademan.

Violetta, die Tochter von Stella und Luca

AMORETTI

Mafalda Amoretti, eine geborene Lanteri. Leos jüngere Schwester, im Krieg Partisanin. Witwe des Kommunisten Vincente Amoretti.

Gianni, ihr Sohn, ein Kinderarzt. Aus Familientradition ebenfalls Kommunist.

Stella, ihre Tochter und jetzige Frau von Luca Parodi

Buffon, ihr Hund, ein gescheckter Tigerdackel

MORONE

Enzo Morone, illegitimer Halbbruder von Leo Lanteri. Kriegsgewinnler, Filmproduzent und reicher Geschäftsmann.

Alice Grand, seine Frau Nr. 3, ein US-Starlet mit Drogenproblem

Isabella, *la Giraffa*, seine einzige Tochter

GLI ALTRI

Don Benedetto, Sant'Amatos Pfarrer, später Weihbischof in Genua, ältester Bruder von Nunziata und Luca Parodi

Renate »Reni« Klopp, Tochter des deutschen Industriellen Willy Klopp aus Wuppertal

Giorgio Merlan, ein berühmter Opernregisseur aus München

Lilo Merlan, seine erste Frau, eine Fotografin

Maestro Barnabà, Buchhändler in Rom, im Nebenberuf Souffleur am Theater, eine Art geistiger Ziehvater für Marina

Agnese Parodi, eine entfernte Tante der Geschwister Nunziata, Luca und Benedetto Parodi

Guy Barone, geboren als Gaetano Baroni in Alassio,
jetzt US-Showstar mit Engagement im Hotel »Riviera« in
Las Vegas

1960

»Mi sono innamorato di Marina ...«

Titel: »Marina«, Künstler: Rocco Granata, Jahr: 1959, verkaufte Singles in Italien bis Ende 1960: 1 Million, weltweit insgesamt: 10 Mio.

Granata sagte über die Geburt seines größten (und einzigen) Hits: »Ich improvisierte damals in einer Bar, während meine Bandkollegen Pause machten. Da sah ich das Plakat mit dem Mädchen und der Reklame für diese bekannte Zigarettenmarke damals: Marina.«

Uno

Es ist für Marina.«

Jetzt war es raus. Nino hatte zum ersten Mal ihren Vornamen laut ausgesprochen, hatte sie genannt wie in seinen Träumen. Nicht *signora* Vassallo. Nicht *la Romana* wie die meisten Alteingesessenen in *Sant'Amato*. Nein, Marina nannte er sie. Ma-ri-na. Nur drei Silben, und doch steckte in ihnen die ganze Sehnsucht seines dreizehnjährigen Lebens.

Beppe, sein Cousin und zweitbesten Freund, zeigte sich unbeeindruckt.

»Häh?«, sagte er und kratzte sich hinter einem seiner abstehenden Ohren. »Welche Marina?«

»Na, Marina Vassallo.«

»Die vom Frisiersalon da drüben?« Beppe wollte schon zum anderen Ende der Piazza zeigen, doch Nino fiel ihm in den Arm.

»Ja, Mensch.«

»Nein.«

»Doch.«

»È vero?«

»Wenn ich es doch sag.«

»Was, die Frau von Carlo Vassallo? Matteos Mutter?«

»Ja, verdammt. Nicht so laut.«

»Aber, aber ...«, sein Freund rang nach Worten, »die ist *ur-alt*. *Mamma* sagt, die ist sogar älter als *papà*, und der ist fünfunddreißig.« Beppe schüttelte fassungslos den Kopf. Dann sah er Nino streng ins Gesicht.

»Ninù, du verarschst mich.«

»Tu ich nicht.«

Beppe streckte beide Zeigefinger aus, tippte und rieb sie längs aneinander und schnitt eine ungläubige Grimasse. »Du willst mir also tatsächlich weismachen, du treibst es mit der Mutter deines Pultnachbarn?«

Gott, wie konnte Beppe nur!

»Was? ... Nein!«, rief Nino. »Und hör bloß auf, so über sie zu reden. Ich ...«, er zögerte, »... ich liebe sie.«

Ungläubiges Schweigen.

»Du *liebst* sie?« Bepptes Augen wurden rund wie die Glasmurmeln, mit denen er früher immer die anderen Dorfjungen abgezogen hatte. Dann begann er haltlos zu lachen.

»Schau dir den an, Buffon!«, rief er ihrem vierbeinigen Begleiter zu, der daraufhin höflich wedelte. »Wir reden hier von der Mutter seines Lieblings Matteo, dieses hirnlosen Kickers, ja? *Der Mutter, Buffon!* Und: Er liebt sie ...« Bepptes Stimme troff vor Spott.

Giovanni Lanteri, von aller Welt nur »Nino« gerufen, fühlte, wie sein ganzer Kopf erglühte. »Psssst«, zischte er, »nicht so laut.«

Sie hockten an der Ostseite von *San Pietro* auf einer Bank im Schatten der Pinien, schnippten Steinchen über das Pflaster des Kirchplatzes und warteten darauf, dass sich *zia* Mafaldas altersschwacher Dackel so weit erholte, dass sie weitergehen konnten. Pure Zeitverschwendung nannte Ninos Mutter Nunziata diese Touren und zog jedes Mal ein Gesicht, wenn er losging, um den Hund von Mafaldas Grundstück zu holen, wo er – ab und an mit Essensresten versorgt – allein wachte, während die Tante im *ospedale* lag.

»Was hast du nur immer mit all dem Viehzeugs?«, schimpfte sie dann und forderte, er solle lieber seinem Vater mit der Sense zur Hand gehen, beim Mähen in den Hainen. Wozu sonst seien die Sommerferien da? Helfen solle er und lernen, wie ein Lanteri zu leben: für die Erde, für die Oliven. Nicht für unnütze Viecher, die man längst entsorgen sollte. Nino hörte seiner Mutter zu und nickte, zog dann aber trotzdem los, zum alten Buffon, zu den Hafenkatten oder zur Delfinbucht – ja, am allerliebsten hinunter zum Meer, wo ihn das türkisblaue Wasser lockte und das silbrig schimmernde Leben darin. Denn was war ein Mensch ohne Herz, ohne Träume? Nino dachte an seine Pläne für die Zukunft und wusste: Die Enttäuschung seiner Mutter würde unendlich sein, wenn er *Sant'Amato* eines Tages verließ. Den Gedanken an die Reaktion seines Vaters schob er weg.

Nino hockte weiter neben dem kichernden Beppe und bereute längst, dass er ihn überhaupt um Hilfe gebeten hatte, als dieser sich endlich beruhigte.

»Na gut«, sagte Beppe und zeigte sein übliches Komplizen-Gesicht, »ich versteh schon, dass du diesmal nicht deinen heiß geliebten Matteo fragen kannst. Da *Juventus Turin* also wegfällt, darf jetzt wieder *Sampdoria Genua* ran, was?«

»Ach, komm schon.« Nino wunderte sich ein wenig über Beppes Eifersucht. Trotzdem befürchtete er nicht, dass dieser ihn hängen ließ. Sein Cousin mochte ein Schlawiner sein, jemand, der aus Kontakten Profit schlug, dazu noch ein eitler Geck und Fan des falschen Fußballvereins – doch wenn es darauf ankam, das wusste Nino, hatte er keinen treueren Freund als ihn.

»*Ma che cazzo vuoi?* Ich kapier's immer noch nicht!«, rief Beppe jetzt. »Ich soll dir eine Single besorgen?«

»Ja.«

»Aber welche? ... Ah, die mit ihrem Namen etwa?« Beppe summte die Melodie, und Nino nickte. »Kriegst du das hin?«

»Keine Chance. Die läuft doch rauf und runter im Moment, ist bestimmt komplett ausverkauft.«

»Deshalb frag ich ja dich ...«

»Hmmm«, machte sein Cousin und schnalzte mit der Zunge. »Das wird dich was kosten ...«

»Wie viel?«

Nino hatte in den vergangenen Monaten sein Taschengeld so eisern gespart wie noch nie, aber das würde er Beppe nicht verraten, sonst würde sein Geschenk für Marina noch teurer werden.

»Lass mich überlegen«, sagte Beppe. »Ich muss dazu nach *Imperia*, du weißt schon, zu dem Plattenladen gleich hinterm Dom im Stadtteil *Porto Maurizio*. Dazu brauch ich den Roller, den bekomm ich nur mittwochs organisiert, wenn der alte Testa ihn nicht braucht. Und meine Eltern dürfen das nicht spitzkriegen. Also, das wird schwer. Sehr schwer ...«

»Jetzt sag schon. Wie viel?«

Beppe zog die Nase hoch. »Dreitausend. Und ein halbes Päckchen Chesterfields.«

»*Sei pazzo?!*«, rief Nino und tippte sich an die Stirn. »Ich geb dir die Hälfte und fünf Zigaretten. Mehr hab ich nicht.«

Beppe prustete los, stieß ihm scherzhaft in die Seite.

»Ein Lanteri ohne Geld? Schon klar, erzähl das Don Benedetto bei der nächsten Kollekte. Zweifünf und sechs.«

»Du ruinierst mich ...«, stöhnte Nino, »mehr als zweitausend geht wirklich nicht.«

»Zweifünf und sechs. Letztes Wort.«

»*Stronzo!*«

»Letztes Wort.«

Beppe erhob sich und streckte Nino die Hand hin. Um sie herum erwachte der Kirchplatz nach der Mittagshitze zu neuem Leben. Der dicke Ottavio schloss seine Bar an

der Ecke auf, die Metzgerei seines Bruders nebenan zog rasselnd die Schutzgitter hoch, die zweite Tageshälfte begann. Auch im Frisiersalon drei Häuser weiter surrten die Jalousien; Nino achtete darauf, nur ja nicht hinzusehen. Die neue *signora* Morone klapperte auf Pfennigabsätzen an ihnen vorbei, ihre Pudeldame im Schlepptau. Sofort spitzte Buffon die Ohren, rappelte sich auf und fiepte. Nino gab sich einen Ruck. *Was tut man nicht alles aus Liebe.*

»Also gut, Halsabschneider«, sagte er, stand ebenfalls auf und schlug ein. Beppe lächelte.

»Gleich morgen bringst du mir das Geld, ja? Unten am Strand, im Laden für die Touristen, hab ich ein Polohemd gesehen, das letzte in meiner Größe. Genauso eins trägt Celentano. Und nächsten Donnerstag bekommst du dafür die Single.«

Sie schlenderten los und tauchten ins Labyrinth der Gässchen und Treppendurchgänge von *Sant'Amato* ein. Wenig später hatten sie die Altstadt durchquert und wanderten über die *Via della Rivolta* und den Klippenweg zurück zu *zia* Mafaldas Anwesen, das sich am Ortsrand an den Steilhang schmiegte. Vom Meer kam ein lauer Wind, auf dem die Möwen gelassen hinunter zum Hafen glitten. Unten am Strand öffneten sich die ersten Sonnenschirme. Nino sog den Geruch des Meeres tief in seine Lungen und lächelte. Ferienzeit. Und endlich reichte sein Erspartes für den Tauchkurs.

Die beiden Freunde hatten die Hälfte des Pfades schon hinter sich, da blieb Beppe unvermittelt stehen.

»Aber hör mal, eins frag ich mich doch die ganze Zeit: Warum ausgerechnet die Vassallo? Ich mein, keine Frage, die ist eine Granate. Auch *mamma* guckt böse, wenn *papà* neuerdings lieber zu Vassallos Salon geht als zum alten Ruggero und seinem Barbiermesser im Hinterhof. Und klar, die kann kochen, dass du denkst, du hörst die Engel im Himmel singen, das wissen wir alle spätestens seit ihrem *agnello al forno* zu Ostern. Aber ich bitte dich, Ninù, schau dich doch mal an! Du bist jung, du hast das gute Aussehen der Lanteris, musst dich auch nicht mit meinen Fledermausohren rumschlagen, warum nimmst du dir nicht ein junges, hübsches Mädchen?« Beppes Miene nahm einen andächtigen Ausdruck an. »Ich weiß, sie spielt in einer anderen Liga als wir – aber hast du neulich Isabella gesehen? Die hat Klasse.«

»Die Tochter von Enzo Morone? Ich bin doch nicht lebensmüde.«

»Oder meinetwegen auch Matteos Schwester Flora? Warum die Mutter?«

Ja, warum nur, dachte Nino. Weil keine andere so lebendig ist? Weil keine in ihrer Küche ganze Filme nachspielt? Weil ich es liebe, wie sie mit dem Radio um die Wette singt? Und süchtig bin nach ihrem heiseren Lachen? Weil mich die Sehnsucht nach ihr nächtelang wachhält?

Weil ich es jedes Mal, wirklich jedes Mal, kaum erwarten kann, bis ich sie endlich wiedersehe?

Nino zuckte mit den Achseln und schwieg.

»Nun ja, egal«, sagte Beppe und lachte, »*amore regge senza legge*, das hast du dir nicht ausgesucht.«

Sie hatten Mafaldas Haus erreicht und sperrten Buffon in den Hof, wo er mit hängenden Ohren zurückblieb – ein geschecktes Ungetüm mit Drahtbürstenbart und Elendsblick. Bevor sie sich trennten, packte Nino seinen Cousin an der Schulter und starrte ihn eindringlich an.

»Das ist doch klar, oder? Kein Wort zu niemandem.«

Beppe machte ein beleidigtes Gesicht.

»Hab ich dich je verraten?«

*

Nino musste diesmal nicht lange warten. Zwei Tage später, an einem Samstag, nahm ihn sein Vater Davide Lanteri mit hinunter nach *Sant'Amato*, zum Haareschneiden im Salon Vassallo. Ninos Mutter Nunziata hatte sich ein paar spitze Bemerkungen über die Rückkehrer aus der Hauptstadt nicht verkneifen können, doch sein Vater hatte ihre Einwände mit einer Handbewegung beiseitegewischt.

»Die Vassallos sind ebenso gut wie der Friseur in *Alassio* und eindeutig besser als Ruggero mit seinem Triefauge. Ich will Carlo beistehen, so, wie er meinem Vater früher beigestanden hat. Und egal, wie lange er weg war, egal,

wen er dort geheiratet hat – er ist ein *Santamatino* wie wir.«

Nunziata schürzte die Lippen, und auch Nino war überrascht. Denn es kam kaum je vor, dass sich sein schweigsamer Vater in den Alltag der Familie oder in Dorfangelegenheiten einmischte. Diese Dinge zu organisieren, überließ er Ninos Mutter, die so viel besser darüber reden und auch streiten konnte als er. »Du hattest doch davon gesprochen, mit mir heute vielleicht nach *Alassio* zu fahren«, sagte sie jetzt.

»Das können wir später ja noch machen.«

»Aber kann Nino nicht auch nächsten Samstag gehen?«, beharrte seine Mutter, die es noch weniger leiden konnte, wenn Dinge, die ihre Kinder betrafen, ohne ihr Zutun geschahen. »Vassallo und seine Römerin bleiben uns da unten ja wohl erhalten, leider Gottes.«

Die grünen Augen seines Vaters wurden hart wie unreife Oliven. »Wir gehen heute.«

Nunziata setzte zu einer erneuten Erwiderung an, doch die ruhige Stimme ihres Mannes ließ sie verstummen.

»*Cara, adesso basta.*«

Nur wenig später folgte Nino der breitschultrigen Gestalt seines Vaters die Stufen der *Scaletta di San Pietro* hinab, zwischen Agaven und Scheibenkakteen, den Berghang im Rücken und vor den Augen die Bucht, ganz weit und zartblau im Licht des Vormittags. Sonst liebte er diese

Gänge mit seinem Vater. Der ältere Lanteri schritt voran, der jüngere hinterher. Generation folgte auf Generation, so sicher wie der nächste Sonnenaufgang draußen über dem Meer. Nino betrachtete seinen Vater, dessen wiegenden Gang und kompakte Statur, von der Arbeit im Hain und den langen Tagen auf den Oliventerrassen geprägt. Ja, Davide Lanteri war stark, doch in den Erzählungen der Alten blieb er stets *il Giovane*. Zu mächtig war das Echo seines eigenen Vaters Leonida, des Kriegshelden, der weit oben in den Bergen lag - unerreicht, ungeborgt und unvergessen.

Nino wusste, es war vor allem dem Opfer seines Großvaters geschuldet, dass die Familie Lanteri im Ort größten Respekt genoss. Und gerade ihn, den Heldenkel mit dem weichen Herzen, schien man besonders zu lieben. Nino fühlte sich in den gepflasterten Gassen von *Sant'Amato*, den *carruggi*, stets willkommen und flüchtete oft hierher, wenn ihm das Joch seines Erbes, die stille Arbeitswut seines Vaters und die Gebete seiner Mutter zu viel wurden. Heute allerdings erfüllte ihn der Abstieg vom Gut hinunter in den alten Ortskern - über lange Treppen und Treppchen, auf ausgetretenen Stufen und überwucherten Torwegen - nicht wie sonst mit Freude. Stattdessen war ihm, als führe ihn sein Vater zum Schafott.

Wie sollte er es nur ertragen, mit *ihr* zusammen in einem Raum zu sein, während alle zusahen? Wie konnte er vermeiden, dass er sich verriet? Denn es war eine Sache, nachmittags bei Matteo vorbeizuschauen - wenn er mit ihm

Diktat übte oder ihn zum Angeln oder Schwimmen abholte - und dabei auch Marina anzutreffen, zu einer Tageszeit, wo Mütter und Kinder unter sich blieben. Aber dieser Gang zum Friseur war eine andere, viel heiklere Angelegenheit. Matteo würde fehlen, samstags war Fußballtraining, dafür würden sein Vater und Marinas Mann Carlo zugegen sein, erwachsene Männer. Und die würden das Begehren womöglich erkennen, das jedes Mal durch seinen Jungenkörper tobte, sobald Marina auftauchte. Eine schreckliche Vorstellung, die Ninos Schritt lähmte, sodass er, sobald sie *Sant'Amato* erreicht hatten, immer weiter zurückfiel, je näher er und sein Vater der zentralen Piazza kamen. Dass er dort zudem noch auf seinen Mitwisser Beppe Parodi traf, der gerade mit den Perretti-Brüdern am Brunnen herumlungerte und der Welt sein neues Polohemd präsentierte, machte es nicht besser.

»*Buongiorno, signor Lanteri.*«

»*Ciao, wie geht's?*«

»Ah, lässt du dir die Haare machen, Ninù?«

»Wunderbar!« So grüßten und witzelten sie, und obwohl Nino auf Beppe's Schweigen vertraute, brach ihm der kalte Schweiß aus, sodass ihm binnen Sekunden das Hemd auf der Haut klebte. *Na großartig, und jetzt auch noch Flecke unter den Achseln.*

Die Glasfront in der Mitte der Tür zum Frisiersalon trug die Aufschrift *Vassallo - Parrucchiere dal 1896*. Carlo Vassallo war zwar erst im vergangenen Winter aus Rom

zurückgekehrt, als Erbe seines Onkels, doch die Mitglieder seiner Familie frisierten die *Santamatini* schon in dritter Generation, und so verströmte der Salon mit seinen holzverzierten Wandspiegeln und den lederbezogenen Frisierstühlen den Duft alten Handwerks und vergangener Zeit. Als Ninos Vater den Messingknopf der Tür drehte und sie eintraten, bimmelte ein Glöckchen im Innern und verriet ihr Kommen. Doch niemand war da. Das heißt, natürlich herrschte Betrieb im Salon: Carlos redselige Schwester Sofia fegte Haarbüschel zusammen und trug sie nach draußen. *Signora* Bruzzone – wie immer ganz in Schwarz – stemmte sich mit bereits fertig frisiertem Haar aus dem Stuhl und griff nach ihrem Gehstock. Stadtrat Rossi, mit verräterisch dunklen Koteletten, richtete vor dem Wandspiegel neben der Garderobe seine Krawatte, und die winzige *signora* Pertini hockte in der Mitte, den halben Oberkörper unter einer gigantischen Trockenhaube. Doch Carlo selbst war nicht zu sehen, und auch die einzige Person, auf die es Nino ankam, fehlte. Davide Lanteri schickte einen Gruß in die Runde, der von allen Seiten erwidert wurde. Dann blieben sie neben der Tür stehen und warteten. *Wo ist sie?*

Als Marina Vassallo aus dem Hinterzimmer eilte, mit den Händen noch im hastig hochgesteckten Haar, brachte sie ihren typischen Duft nach Ginsterblüten mit sich; Nino hatte den Namen des Parfums, das sie verwendete, trotz heimlicher Inspektionen im Bad der Familie Vassallo noch

immer nicht herausbekommen. Sie begrüßte Vater und Sohn Lanteri hastig, entschuldigte sich mehrmals ohne besonderen Grund und lotste sie an *signora* Pertini vorbei zu den Frisierstühlen im hinteren Teil des Salons. Wie üblich, wenn Nino auf Marina traf, versetzte ihm ihr Anblick eine Art schwachen Stromschlag. Bemerkte denn niemand, wie vollkommen diese Frau war? Der Sitz ihres Kleides: *perfetto*. Die Rundung ihrer Hüften: rasant. Ihr Mund mit der winzigen Lücke zwischen den Schneidezähnen: unwiderstehlich.

Ninos Handflächen wurden feucht, und sein Herz begann zu rasen, als er sich ausmalte, wie er Marinas Lippen berührte, zuerst mit der Hand, dann mit dem Mund. Wie er sie küsste und küsste und dabei Knöpfe öffnete und mit seiner Hand unter den dünnen Baumwollstoff glitt und ... Das Bimmeln des Glöckchens, als Sofia wieder eintrat, holte ihn zurück.

Jetzt schürzte Marina ihre unwiderstehlichen Lippen, als Ninos Vater ihr Anliegen beschrieb. Carlo, beschied sie Davide dann, sei heute zur Nachsorge in die Klinik nach *Sanremo* gefahren - das Herz eben, ja leider - und sie als Ungelernte mit Sofia allein im Salon. Dem Jungen könne sie das Haar schneiden, auch sicher ordentlich, nur wolle er selbst nicht lieber abwarten, bis mit Carlo wieder ein Friseurmeister da sei? Oder doch lieber Ruggero Barberi bemühen, anstatt sich in ihre Hände zu begeben?

»In Ihrem Fall hätte ein Haarschnitt, wie ich sehe, ähm ...«, sie stockte, »ja auch noch etwas Zeit. Also, ich meine ...« Marinas halb vollendete Sätze standen wie Fragezeichen im Raum.

Sein Vater strich sich mit den Händen durch das dunkle Haar, das sich im Nacken allerdings tatsächlich kaum lockte. Dann sagte er: »Glauben Sie, ich könnte es bereuen?« Er betrachtete sie mit ruhigem Blick.

»Nein«, murmelte Marina, »natürlich nicht.«

»Also?«

Nino hatte noch nie erlebt, dass sein Vater etwas Unüberlegtes tat. Es musste ihm daher ernst sein mit seinem Wunsch, die Familie Vassallo zu unterstützen.

Marina räusperte sich, bevor sie antwortete.

»*Va bene*. Dann der Junge als Erster. Bitte, hierher ...«

Sie winkte Nino zu sich nach vorn und wies ihm einen Platz zu. Dann griff sie nach dem Schutzumhang.

Ihre Finger waren kühl. Sie strichen ihm prüfend durchs Haar, von der Stirn und entlang der Schläfen nach hinten, und schoben sich dann gegen den Strich seinen Nacken hinauf. *Sie berührt mich*. Nino atmete tief ein und aus. Ihm kam ein verwegener Gedanke: Konnte es sein, dass Marina ihn ebenfalls mochte? *Besonders* mochte? Warum sonst sollte sie ihn derart verwöhnen? Er schmiegte seinen Kopf in ihre Handflächen und war versucht, die Augen zu schließen, wagte es jedoch nicht. *Mein Gott, mag sie mich etwa?!*

»Gut«, sagte Marina schließlich leise und legte den Kopf schief, als wolle sie Maß nehmen. Dann griff sie zu Kamm und der Friseurschere, glitt mit Feingefühl unter eine seiner Locken und schnitt sie ab.

Nino wurde schwindlig.

Sein Vater war inzwischen hinter ihnen zur Sitzgruppe neben der Garderobe geschlendert, wo ihn Michele Rossi, *assessore municipale* im Rathaus, mit der Vertraulichkeit des alten Schulfreunds begrüßte.

»*Ciao Davide, come stai?*«

»*Ciao Miché, è tutto a posto, alles bestens, danke.*«

Damit begannen die beiden Männer eine oberflächliche Unterhaltung.

Alles bestens?

Bei Rossi lag schon seit März ein Genehmigungsgesuch der Familie Lanteri zur Pflanzung am *Colle Sereno*. Nino wusste, welche Schlüsselrolle diese Pflanzung in den Plänen seines Vaters spielte. Er wusste außerdem, dass ihnen die Zeit davonlief, weshalb sie Rossi schon vor Wochen einen diskreten Umschlag hatten zukommen lassen. Er hatte die Flüche seines Vaters gehört, über die Unfähigkeit der Verwaltung und seine Abhängigkeit von Rossi, diesem *stronzo corrotto*. Doch das würde der Stadtrat nie erfahren. Ein Davide Lanteri wahrte stets das Gesicht. Wie bekam sein Vater das nur hin? Dort stand er, im blütenweißen Hemd, das im Gegensatz zu Ninos eigenem noch wie frisch gebügelt aussah. *È tutto a posto.*

Und nur wer seinem Vater so nahestand wie er selbst, hätte an der Sorgfalt, mit der dieser den Sitz seiner Armbanduhr richtete, ablesen können, unter welcher inneren Anspannung sein Vater in diesem Moment stand.

Davide Lanteri plauderte mit Rossi über das Wetter und die *Serie A*, berichtete auch, wie es den Tanten in Amerika ging - »Ja, beide sind in Philadelphia verheiratet, gut versorgt, danke«. Er schenkte Rossi jedoch schon nach kurzer Zeit nicht mehr die Aufmerksamkeit, die diesem andere in seiner Lage zugebilligt hätten. Stattdessen verfolgte er durch den großen Wandspiegel, wie sein Sohn die Haare geschnitten bekam.

Die Zeit dehnte und dehnte sich - bis ins Unendliche. Nino atmete Marinas Ginsterduft ein, seine Kopfhaut kribbelte unter ihren Fingern, und er spürte, wie sich die Härchen an seinen Unterarmen aufstellten. *Oh, ja, mach weiter*, flehte er still und ergab sich ihrer Schere, *mach weiter und hör nicht auf. Nie mehr*.

»So, fertig«, murmelte Marina endlich. Sie fuhr mit den Fingern durch sein Haar, kämmte es mechanisch, während auch ihr Blick zum Spiegel wanderte und zu seinem Vater, der sich soeben von Rossi verabschiedete. *Nein, bitte!* Nino überkam der irrwitzige Wunsch, Marinas Hände festzuhalten, sie zu sich auf den Stuhl zu ziehen und zu küssen. Stattdessen klebte er stocksteif in seinem Sitz und starrte auf sein Spiegelbild. Marina lächelte ihn an, fegte

oder italienisch als »banditi e rebelli« - Banditen und Rebellen - bezeichnet). Neben Organisatorischem enthielt die Weisung vor allem die klare Sanktionierung deutscher Vergeltungsaktionen, eine Art Freibrief für Kriegsverbrechen, Terror und willkürlichen Mord.

Die Weisung zeigte Wirkung. Schon ab Ende Juni 1944 häuften sich die blutigen »Sühne-« und Säuberungsaktionen dramatisch - die Eskalation der Gewalt gipfelte dann in den Massakern von Civitella in Val di Chiana (Ende Juni 1944, 250 Opfer), von Sant'Anna di Stazzema (August 1944, 560 Opfer) und von Marzabotto (September 1944, 770 Opfer).

Versilia

Die Versilia ist ein Küstenlandstrich in der nordwestlichen Toskana.

Via Aurelia

Die Via Aurelia (heute ausgeschildert als »SS 1«) ist eine ehemalige Römerstraße, die von Rom aus zunächst an die Küste nach Civitavecchia und von dort aus weiter nordwärts die ganze Riviera entlang hinauf bis nach Ventimiglia und Südfrankreich führt.

Via Veneto

Die Via Veneto in Rom galt in den 1950er-Jahren als beliebte Ausgehmeile und ihre Cafés und Restaurants als

Treffpunkt der Reichen, Schönen und Berühmten. Federico Fellini hat dieser Straße mit seinem Film »La dolce vita« ein Denkmal gesetzt.

vongole

Italienisch für: Venusmuscheln, siehe auch das dazugehörige Rezept auf Seite 368.

Impressum

© 2019 der eBook-Ausgabe Knaur eBook

© 2019 Droemer Verlag

Ein Imprint der Verlagsgruppe Droemer Knaur GmbH & Co. KG, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit

Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Redaktion: Dr. Heike Fischer

Covergestaltung: ZERO Werbeagentur, München

Coverabbildung: © Gettyimages / Thurston Hopkins;

FinePic® unter Verwendung von Motiven von Shutterstock

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

ISBN 978-3-426-45271-4

Hinweise des Verlags

Alle im Text enthaltenen externen Links begründen keine inhaltliche Verantwortung des Verlages, sondern sind allein von dem jeweiligen Dienstleister zu verantworten. Der Verlag hat die verlinkten externen Seiten zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung sorgfältig überprüft, mögliche Rechtsverstöße waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Auf spätere Veränderungen besteht keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44 b UrhG behalten wir uns explizit vor.

Wissen, was gelesen wird